

«I see you»

Friedensaktivist Orland Bishop aus Los Angeles gab vom 7. bis 14. Januar im Rahmen des Initiativtreffens der Jugendsektion am Goetheanum ein Seminar über Fragen der Menschenwürde – eine Gelegenheit für Wolfgang Held, mit dem Sozialunternehmer zu sprechen, der mit seiner Organisation «Shade-Tree» Jugendliche aus der Gewaltspirale herausholen will. Bishop wird im Sommer noch einmal ans Goetheanum kommen: als Vortragender zum Menschenwürde-Kongress «Ursache Zukunft».

Denken Sie sich, Sie selbst sind für die Erde genauso wertvoll, wie die Sonne!», mit diesem Satz beendete Orland Bishop seine Ansprache am Jugendkongress «Connectivity» im vergangenen Sommer in Brasilien. Die Formulierung ist anmaßend, aber der Redner hatte zuvor von seinem Engagement erzählt, Menschen, die am Ende der sozialen Leiter stehen, ihre Würde wieder zurückzugeben. Der beeindruckende Einsatz an sozialen Brennpunkten der USA, von dem Bishop erzählte, aber auch die nüchterne Vortragsart schenken dem kosmischen Vergleich Glaubwürdigkeit.

Man sieht Orland Bishops Zügen an, dass er Schlimmes und Tragisches gesehen und durchlitten hat. Umso gewinnender ist die heitere Zuversicht, die er neben dem unverkennbaren Ernst ausstrahlt. Bishop kam von dem karibischen Küstenstaat Guyana, um in den USA Medizin zu studieren. Während des Studiums führte die Begegnung mit Aids-Kranken zu einem biographischen Wendepunkt. Mit den Kranken lernte er, tiefer nach der Wirklichkeit zu fragen. Er brach das Medizinstudium ab, um sich alternativen Heilwegen und seinen spirituellen Fragen widmen zu können. Seine esoterischen Studien führten ihn zur Anthroposophie.

Gegenmittel zur Gewalt

Vor zehn Jahren gründete er «Shade-Tree» (schattenspendender Baum), eine freie Organisation, die in Los Angeles gefährdete Jugendliche aus der Gewalt- und Kriminalitätsspirale herausholen möchte. «Gewalt wächst immer aus Mißachtung, aus mangelnder Anerkennung», so Bishop. «Deshalb sind Achtung und Anerkennung die Gegenmittel.»

Der Weg von Orland Bishop, Jugendliche aus kriminellen Straßenbanden zurück in eine geregelte Ausbildung zu holen ist einfach und überzeugend: «Let us begin by saying «Sawubona», a Zulu word, that translates as «I see you!» (Lasst uns damit beginnen, «Sawubona» – ein Zulu-Wort – zu sagen, was wört-

lich «Ich sehe dich» heißt). Damit beschreibt Orland Bishop seinen Schlüssel zum anderen Menschen, das Motiv seiner Organisation.

«Im Gewährwerden des anderen wächst eine gemeinsame Zukunft, die wollen wir aufbauen.» Rudolf Steiner nennt es das «Tor der Sonne». Ein kosmisches Bild für den Reichtum an Gegenwart und Zukunft, der in der freien Begegnung liegt. Um diese Begegnung geht es Bishop und seinen Mitarbeitenden. «Gewalt und Kriminalität sind Indizien für Isolation. Und wie reagiert unsere Gesellschaft darauf? Sie will sich schützen vor den Gewalttätern und isoliert sie noch mehr. Diese Spirale von Isolation und Gewalt wollen wir umkehren. Jeder Mensch hat eine Geschichte zu erzählen, *seine* Geschichte zu erzählen. Dafür wollen wir den Raum und die Zeit schaffen.»

*Orland Bishop:
Jeder Mensch hat eine
Geschichte zu erzählen,
seine Geschichte zu erzählen.
Dafür wollen wir den Raum
und die Zeit schaffen.*

Es gehört zum Charme der englischen Sprache, dass solche Ideen in elementare Losungen gebracht werden können. So spricht Bishop von «recovery of the self», von «to provide sanctuary an agreement of the heart» und meint damit, daß es zu den vornehmsten Eigenschaften des Herzens gehört, anderen Menschen ein Schutzgebiet, ein «shade tree», zu bieten, damit sich ihr verschüttetes Selbst wieder zu entfalten beginnt.

Anerkennen vor Erkennen

«Wir müssen das Anerkennen vor das Erkennen stellen!», rief vor einigen Jahren Rolf Kerler, der ehemalige Schatzmeister der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, seinen Mitgliedern zu. Hans-Dieter Hüsich, der

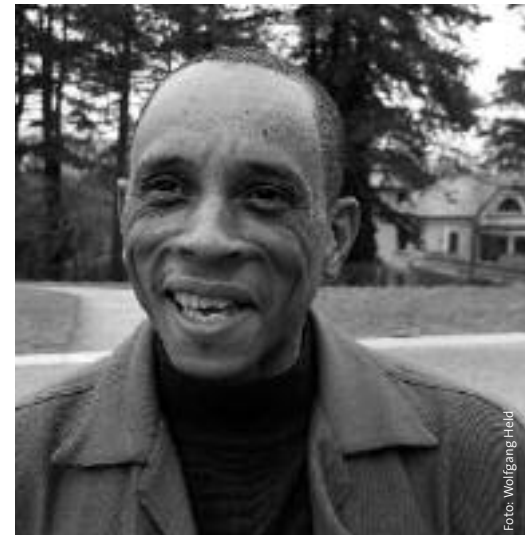


Foto: Wolfgang Held

Dem anderen ein Schutzgebiet bieten, damit sich dessen verschüttetes Selbst wieder entfalten kann: Orland Bishop am Goetheanum

kürzlich verstorbene deutsche Kabarettist, sagte mit von Schiller entlehnten Worten dasselbe: «Sir, geben sie den Menschen Bedeutung!» Dieses Bedeutung- und Anerkennung-Schenken braucht – je stärker die Verletzung der einzelnen Seele ist – einen umso engagierteren Schutzraum. Um diesen Schutzraum geht es Orland Bishop. Und wenn er von der Allgegenwart des Verbrechens, des hoch organisierten Verbrechens in den Straßen von Los Angeles erzählt, wird der Stellenwert dieser «sanctuaries», dieser seelischen Schongebiete, deutlich.

Die Stoßkraft von Orland Bishops Engagement liegt zum großen Teil auch darin, dass er verstehen und heilen will, dass seine Anteilnahme immer erkenntnisgetragen ist. So schilderte er eine interessante Beobachtung: «Die Isolation, gegen die wir kämpfen, sie ist eigentlich sehr wertvoll, denn jeder, der seine Persönlichkeit entwickelt, der auf einem spirituellen Entwicklungsweg ist, braucht die Abgeschiedenheit, die Isolation. Aber diese Isolation unterscheidet sich in zwei Punkten von der Ausgrenzung eines Kriminellen: Sie ist frei gewählt, und sie fußt auf einem Gemeinschaftserlebnisse. Die Ausgrenzung eines Straftäters ist deshalb das Gegenbild der Absonderung in der Einkehr auf einem persönlichen Schulungsweg.»

Deshalb gehört es für Bishop zum Großartigsten, wenn ehemalige Gewalttäter viel später entdecken – nach der Reintegration in die Gemeinschaft, nachdem sie ihre Geschichte erzählen konnten –, dass sie sich wieder in Einsamkeit befinden, aber nicht ausgestoßen, sondern frei gewählt, um zu sich zu finden. Diese Sonderung ist dann kein Gefängnis, sondern die Freiheit. ■